

wallen und von Kleist's Grabe herüber wird es zu ihm hinübertönen wie Aeolsharfenklang. Laßt uns um den Baum der Erkenntniß ein kleines Gärtchen bereiten, laßt uns darin beten bei Morgenröthen."

„Also sey es,“ rief der Feldwebel. „Und ich werde an jedem 27. April den Zöglingen der Garnisonsschule ein Reis von diesem Baume bringen, damit sie darauf blicken mögen, selbst junge Senker für künftige Landesbewaffnung.“

Und an demselben Tage erquickte das Mädchen die Nachricht, in gewissen, mit den Worten „letzte Wünsche“ bezeichneten Papieren habe Leopold das Verlangen ausgedrückt, daß für die weibliche Klasse der Garnisonsschule ein zweites Schulhaus gebaut werde und das Mädchen, welches Kleist's Urne geschmückt, darin das Lehramt verwaltten möge. Der Todte konnte befehlen, was der Lebende nicht vermochte, denn vor seiner Leiche verstummte jede Stimme der Lästerung.

(Beschluß folgt.)

### Wer hatte die größte Galanterie ausgesprochen?

Diese Frage ward geistreichen Frauen zur Beantwortung vorgelegt, nachdem man ihnen nachstehende drei Erzählungen mitgetheilt hatte:

Die Königin von England, Anna, (st. 1714) war Protectorin eines Domkapitels geworden. Eine, auf diese Protectorchaft geprägte Medaille, auf der einen Seite mit dem Bilde der Jungfrau Maria und auf der andern mit dem Bilde der Königin Anna versehen, ward der Protectorin überreicht. „Diese Medaille,“ bemerkte die Empfängerin, „hat ja keine Legende.“ — „Halte Sw. Maj. zu Gnaden,“ erwiderte ein galanter Zögling Voltaire's, „die Legende wird sich dem Geiste eines jeden Beschauers der Medaille von selbst darbieten. Bei dem Anblicke des Bildes der heiligen Jungfrau wird er sprechen: Ave Maria! und bei dem Blick auf das Bild Sw. Maj. wird er fortfahren: plena gratia.“

In einer Gesellschaft mehrerer Personen von hohem Stande in Paris befand sich auch der Gesandte der hohen Pforte. Eine anwesende Dame, welche sich mit demselben längere Zeit unterhielt, äußerte sich im Gespräche darüber mißfällig, daß der Islam dem Manne mehr als eine Gemahlin zu nehmen erlaube. „Der große Prophet,“ entgegnete der Gesandte, „gestattet dieß nur darum, daß ein Gatte in mehreren die Eigenschaften, wenn auch nicht finden, doch suchen könne, die sich alle, in

Ihnen, meine gnädige Frau, zu dem schönsten Kranz vereinen.“

Ein humoristischer Gelehrter, der einer Dame eine kleine Summe schuldig war, hatte sich lange Zeit vor derselben nicht sehen lassen. Als die Dame ihn wieder sah, machte sie ihm darüber, daß er sich so lange nicht gezeigt habe, einen freundlichen Vorwurf, mit der Bemerkung: „Ich will doch nicht fürchten, daß dieß der kleinen Schuld wegen geschah.“ — „Nein,“ erwiderte der launige Schuldner, „so lange ich Sie sehe, vergesse ich Alles.“

Die Beantwortung der oben aufgestellten Fragen bleibt auch den geistreichen Leserinnen der Abendzeitung überlassen. D.

### Miscellen von Thuringus.

Zu dem ehemaligen Kammermusiker R. in W. Id. b. g. kam ein Verwandter in Familienangelegenheiten. Weil nun dort manche von den betitelten Kammermusikern zugleich auch Kammerdiener waren, wie an mehreren kleinen Kapellen, z. B. in Sch...z, so schien ihm dieser Titel zu gemein und unbedeutend, und um nun ihren Better auszuzeichnen, begrüßte sie ihn so: „Schönen guten Morgen Herr Better Stubenmusikus!“ —

Der türkische Gesandte, der unter Ludwig XIV. nach Paris kam, erschien einst in der großen Oper, rauchte, aus einer Schauhalle schauend, seine Pfeife und spuckte ohne Umstände den Leuten im Erdschauplage auf die Köpfe. Natürlich entstand darüber Lärm. Man murrte, schimpfte, sah allgemein nach des Türken Schauhalle; ja einige Stutzer, deren Frauen der Gesandte bespuckt hatte, droheten ihm sogar mit geballten Fäusten. Der Gesandte ließ sich nicht irren und fragte den ihm vom Hofe beigegebenen Kammerherrn nur so beiläufig: „Was wollen aber die Menschen dort unten?“ — Nicht bespuckt seyn! — „Na, so dürfen sie ja nur weggehen,“ erwiderte der Gesandte und rauchte und spuckte fort. —

### Räthsel.

In dem Ersten schwimmt das Letzte und doch ist das Erste.

In des Letztern Bauch künstlich verschlossen und fest.  
Treibt des Künstlers Hand das Erste ins Letzte, so treibt es  
Kühn das Letzte und schnell stets in sich selber hinein.

E. G.